

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 178

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : : gebracht Mark 1.92. : : : : :

Halver

Montag, den 2. August

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei mangelsweiser Bezahlung der Gebühren. — Beilagen: Wort und Bild, „Landwirtschaftliche Ratgeber“ : : : : :

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Juli. In blutigem Handgemenge nehmen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm den Russen eine Stellung an der Grenze Bessarabiens ab. Südlich Kamionka werden über 500 Russen gefangen. — Vor Göra räumen die Italiener ihre Sturmstellungen und gehen in die vor der Schlacht befestigten Linien zurück.

30. Juli. Im Pfisterwalde scheitert ein großangelegter französischer Angriff. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz geht Armee v. Woytsch an mehreren Stellen über die Weichsel zwischen Wilcamündung und Kozienice, 800 Russen werden gefangen und 5 Maschinengewehre erbeutet. Die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen nehmen die Offensive wieder auf. Westlich des Wiepra durchbrechen die deutschen Truppen die russische Stellung. Viele Tausende Russen und 3 Geschütze fallen in die Hände der Unsrn. Die Russen räumen ihre Stellungen auf der ganzen Linie zwischen Weichsel und Bug.

Vor einem Jahr . . .

Gedenblätter zum Ausbruch des Weltbrandes. (Fortsetzung aus Nr. 177 vom Samstag, den 31. Juli.)

II. Diplomatisches Zwischenpiel.

Der Zar richtete an den Deutschen starrer ein unmittelbares Telegramm, worin er ihn bat, Serbien, gegen welches sein Verbündeter einen „schändlichen Krieg“ erklärt habe, zu beschützen und, um einen Weltbrand zu verhüten, den Kaiser Franz Josef zur Nachgiebigkeit zu bestimmen. Was wird der Erfolg sein? Weigert sich Kaiser Wilhelm II., der Bitte des „Friedenszaren“ nachzugeben, so hat man vor der Welt die schönste Rechtfertigung eines Krieges zum Schutze eines kleinen bedrohten Landes. Weigert sich Kaiser Franz Josef, dem Drängen seines Verbündeten zu willfahren, dann ist er isoliert und Deutschlands Volk ist empört über die Zumutung, wegen Serbiens einen Krieg, noch dazu einen „schreiend ungerechten“, zu führen. Die Verwirrung der Lage der Zentralmächte wäre bis zur Hilflosigkeit angewachsen. Und Rußland könnte inzwischen getrost die Mobilmachung vollenden. Aber es kam anders.

Am 28. Juli telegraphierte der Deutsche Kaiser an den Zaren: „Eingedenk der herzlichen Freundschaft, die uns beide seit langer Zeit mit festem Band verbindet, sehe ich daher meinen ganzen Einfluss ein, um Österreich-Ungarn dazu zu bewegen, eine offene und befriedigende Verständigung mit Rußland anzustreben.“

Tags darauf telegraphierte der Kaiser: „Ich glaube, daß eine direkte Verständigung zwischen deiner Regierung und Wien möglich und wünschenswert ist, eine Verständigung, die — wie ich dir schon telegraphierte — meine Regierung mit allen Kräften zu fördern bemüht ist.“ Dem war die Warnung hinzugefügt: daß militärische Maßnahmen Rußlands, die Wien als Drohung auffassen

könnte, die „Stellung als Vermittler“, die der Deutsche Kaiser bereitwillig übernommen habe, untergraben müßten.

Am 30. Juli nahm die Wiener Regierung, der Anregung Deutschlands folgend, die direkten Verhandlungen mit Rußland wieder auf und erklärte sich bereit, in eine bis dahin hartnäckig verweigernde sachliche Erörterung der Note an Serbien einzutreten. Am 31. Juli konnte der deutsche Botschafter in London an Grev die Mitteilung machen, daß „als Ergebnis einer Anregung der deutschen Regierung“ in Wien und in Petersburg Besprechungen begonnen hätten. Grev äußerte hierüber seine „große Genugtuung“.

Aber an demselben 31. Juli früh morgens hatte der Friedensschar die allgemeine Mobilmachung aller russischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande angeordnet!

Tags zuvor, am 30. Juli, 1 Uhr nachmittags, hatte der Kaiser in eigener Person den Zaren in einem Telegramm auf „die Gefahren und schweren Konsequenzen einer Mobilisation“ hingewiesen.

Und schon am 25. Juli hatte der englische Botschafter in Petersburg nach London berichtet, er habe Herrn Sazonow erklärt, überzeugt zu sein, daß im Falle einer allgemeinen Mobilisation Rußlands Deutschland sich nicht auf eine bloße Mobilisation beschränken und Rußland Zeit zur Durchführung der seinigen geben, sondern ihm sofort den Krieg erklären würde!

Der Dreierbund war also keinen Augenblick im klaren darüber, daß Deutschland im Falle einer allgemeinen russischen Mobilisierung unmöglich auf den Zeitvorsprung verzichten könnte, der ihm eine schnellere Mobilisierung der eigenen Streitkräfte sicherte.

Gleichwohl telegraphierte der Friedensschar am 31. Juli 2 Uhr nachmittags, an den Deutschen Kaiser:

„Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Österreich-Ungarns Mobilisierung notwendig geworden sind.“

Österreich-Ungarn hatte ungefähr 30 Stunden zuvor seine Nachgiebigkeit unzweideutig kundgegeben, also den Weg zum Frieden geebnet.

Rußland wußte genau, daß seine Mobilisierung für Deutschland den Kriegsfall bedeute; gleichwohl nimmt der Zar die österreichisch-ungarische Mobilisierung, die noch etwas später als die russische erfolgt ist, zum Vorwand, um damit seine allgemeine, also auch gegen Deutschland gerichtete Mobilisierung zu begründen.

Der Deutsche Kaiser proklamierte indessen vorläufig nur den „Zustand drohender Kriegsgefahr“, was nicht mit Mobilmachung gleichbedeutend ist, und stellte Rußland eine Frist, bis mittags am 1. August die Mobilmachung rückgängig zu machen. Aber der deutsche Botschafter erhielt weder eine direkte noch eine indirekte Antwort. Und zwölf Stunden nach Ablauf der Frist eröffnete Rußland an drei Stellen der preussischen Grenze die Feindseligkeiten gegen Deutschland. —

Der Krieg Rußlands gegen die Zentralmächte war ausbrechen. Wird es ein europäischer Krieg? Wird es

ein Weltbrand werden?

Das hing von dem Verhalten Frankreichs und Englands ab.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Nach der Bundesratsverordnung über die Neuregelung des Verkehrs mit Mehl darf von nun an Mehl ohne Genehmigung der Reichsgetreidestelle weder von dem Kommunalverbande noch von einem anderen aus dem Bezirk eines Kommunalverbandes in den eines anderen abgegeben werden. Mehl darf innerhalb des Bezirks eines Kommunalverbandes ohne Genehmigung der Reichsgetreidestelle von dem Kommunalverband oder einem anderen nur nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über die Verbrauchsregelung abgegeben werden. Diese Vorschriften gelten nicht für Mehl, das nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt ist, oder das aus Brotgetreide ermahlen ist, das nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt ist. Unter Vorräte im Sinne dieser Bundesratsverordnung sind nur solche Vorräte zu verstehen, die durch einen Kommunalverband an Händler, Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirkes nach Maßgabe der für den Kommunalverband bestehenden Bestimmungen über die Verbrauchsregelung bereits abgegeben sind.

+ Ähnlich wird bekanntgegeben: Erneut wird darauf hingewiesen, daß die Bestände an unverpauener Schafwolle vom Besitzer und Lagerhalter allmonatlich bis zum 10. Monatsfest dem Vorkontrollbeamten (früher Vorkontrollbeamten) der Kriegserzeugnisseabteilung des Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Hebenmannstraße 11, zu melden sind. Meldepflichtig ist der am jeweiligen Monatsfest vorhandene Bestand. Unterlassung der Meldung zieht Gefängnis- oder Geldstrafen nach sich; auch können die Vorräte für dem Staate verfallen erklärt werden. Vorkontrollmäßige Meldescheine sind in allen Postämtern 1. und 2. Klasse erhältlich.

+ Nach einer ergangenen amtlichen Bekanntmachung ist als Kleinverkauf der Verkauf von Verbrauchsgütern dann anzusehen, wenn der Verkauf und die Abgabe in Mengen von nicht mehr als jedesmal 13 Kilogramm in der in offenen Läden üblichen Art erfolgt; hierbei ist es gleich, ob der Käufer dem Käufer in obigen Mengen über den Ladentisch gereicht oder ihm zugefächelt wird. Als Kleinverkauf gilt dagegen nicht, wenn zwar Verbrauchsgüter in Mengen von nicht mehr als jedesmal 13 Kilogramm verkauft wird, die Abgabe oder Abnahme aber nicht in der für Ladengeschäfte üblichen Art in den einzeln gekauften Mengen, sondern in einer größeren Menge erfolgt.

+ Einige Verwunderung erregt es seit einiger Zeit, daß die Ernennung des neuen Erzbischofs von Gnesen und Posen Dr. Dalbor noch nicht bekanntgegeben ist. Wie jetzt die Köln. Volksztg. erfährt, hängt die Verzögerung nicht mit der allgemeinen Erschwerung des Geschäftsganges zusammen, sondern auch damit, daß eine wichtige Depesche des Heiligen Stuhls in dieser Sache, die an den päpstlichen Nuntius in München gerichtet war, nicht angekommen und wahrscheinlich von der italienischen Zensur zurückgehalten worden ist. Auch das ist ein Beitrag zu

Oststurm.

Roman aus dem Kriegsjahr 1914

von Hans von Hülßen.

40

(Nachdruck verboten.)

„Totte doch man, Herr Oberleutnant,“ sagte er, „wat haben Sie denn da Scheenes? Gen Ruffe? Himmelfreudonnerwetterapperlot!“ Er ging um sie herum und zog die Nase kraus. Aber dann sah er plötzlich erlaucht auf Lothar, und sah wieder auf die Gestalt im Russenmantel, und wieder auf Lothar, und schüttelte den Kopf. „Dat is keen Ruffe, oder ich will gleich nach Dalldorf kommen. Dat is doch 'n Mädchen!“

Lothar lachte. „Sawohl, Genschle, so was fängt man nicht alle Tage! Haben Sie schon einen Schlud Raffee in Ihrer Kanone? Dann mal her damit, daß wird der Kleinen auf die Beine helfen.“

Genschle eilte davon und kam alsbald mit zwei dampfenden Blechtopfen wieder. „Einer is for'n Herrn Oberleutnant,“ sagte er und reichte ihn Lothar.

Inzwischen hatten mehrere Jäger und Oberjäger sich ermuntert und waren herangekommen; Lothar befahl, eine Bahre zu bringen, auf der die Verwundete gebettet wurde. Er sah sie an, und jetzt, im hellen Morgenlicht, stieg doch so etwas wie ein kleiner Zweifel in ihm auf, ob es wirklich Lotte wäre.

Hauptmann Moldenhauer kroch aus seinem Zelt und Lothar ließ ihn heraufrufen. Die Ueberraschung des Bataillonsführers war groß. Er ließ sich alles erzählen, schüttelte wiederholt den Kopf und beugte sich dann zu dem Mädchen nieder, um es auszufragen. „Wie heißen Sie denn?“ fragte er, auf seinen Degen gestützt.

Eine ängstliche Stimme gab Antwort: „Lotte Zinkernagel.“

Lothar nickte. Ja, ja, das war sie. Das war das selbe muntere Kind, das vor einer Woche bei Tisch neben ihm gesessen hatte. Auch er beugte sich nieder, um kein Wort von dem zu verlieren, was sie mit leiser Stimme erzählte.

„Wie kommen Sie denn hierher, und überhaupt zu dieser Verkleidung? Erzählen Sie mal ein bißchen!“ Lotte richtete sich mühsam ein wenig auf. Lüberstedt unterstüht ihr den Rücken.

„Die Russen kamen,“ sagte sie, „und wir mußten flüchten, meine Eltern und Schwestern und ich, auf einem Leiterwagen in der Nacht. Erst saßen wir den ganzen Tag auf dem Rahlbruch, und Papa stach unsern Hund tot, weil er bellte. In der Nacht überfielen uns die Russen unterwegs. . .“ Sie hielt erschöpft inne und lehnte den Kopf zurück, als ob sie ohnmächtig würde.

Der Hauptmann schraubte den Deckel von der Feldflasche und schloß ihr einen Schlud Rotwein ein, der ihre Lebensgeister wieder belebte.

„Wir hatten uns gerade gelagert,“ fuhr sie fort, „da kamen die Kosaken. Ein paar von uns wurden totgeschossen, auch ein paar Kosaken wurden totgeschossen, unsere Leute rissen aus, aber ich war nicht schnell genug, so blieb ich zurück. . .“

„Und die Russen?“ fragte Hauptmann Moldenhauer.

„Ich kam darauf, mich tot zu stellen, und blieb mauseinstill liegen, neben den anderen Leichen. Die Kosaken fielen darauf rein und taten mir nichts. Zum Teil verfolgten sie unsere Leute, zum Teil ritten sie denselben Weg zurück, den sie gekommen waren.“

Es war, als ob ein kleines Lächeln über Lottes blasses Gesicht huschte: ein Abglanz der Freude ob des gelungenen Streiches.

„Wann war das alles, was Sie erzählen?“ fragte der Hauptmann.

„Gestern ganz früh, vielleicht um diese Stunde, es wurde gerade hell. — Und als nun die Kosaken weg waren, da richtete ich mich auf, und keiner war mehr zu sehen. Da zog ich einem von denen, die gefallen waren, den Mantel aus; denn ich dachte mir, weil doch die Russen in der Gegend sind, bin ich in russischer Uniform sicherer, und ich nahm auch die Mütze und ging in den Wald. Da bin ich den ganzen Tag gewandert, und hatte nichts zu essen und wagte mich nicht heraus, und als mich vorhin ein Soldat anrief, dachte ich, es wäre ein Russe, und duckte mich ins Gebüsch, und dann

wurde ich geschossen. . .“ Sie schwieg und sank auf die Bahre zurück.

Der Hauptmann richtete sich auf. „Was halten Sie von der Geschichte, Herrgeist?“ fragte er leise. „Klingt sie nicht ziemlich romantisch, was?“

Lothar sagte: „Nein, nein, Herr Hauptmann. Ich kenne das junge Mädchen, ich war auf dem Gute ihres Vaters hier bei Bischofsburg einquartiert, ich möchte mich dafür verbürgen, daß alles so ist, wie sie sagt.“

Der Hauptmann lachte. „Donnerwetter, das wird ja immer romantischer! Nun kennen Sie sie gar schon? Fehlt bloß noch, daß es 'ne Verwandte von Ihnen wäre.“

Er wandte sich wieder zu Lotte: „Nun, seien Sie unbesorgt, mein Fräulein, die kleine Wunde, die Ihnen der Sanitäter gut verbinden wird, müssen Sie freilich mit in Kauf nehmen — wir können nicht jeden Russen schonen, weil unter seiner Uniform etwa ein junges deutsches Mädchen stecken könnte. Im übrigen aber sind Sie hier bei den Jägern, mein Fräulein, die durchaus keine Unmenschen sind.“

Lotte machte die Augen groß auf. „Bei den Jägern? Bin ich bei den Jägern? Ich kenne einen Offizier von den Jägern aus Ortelzburg.“

Lothar beugte sich zu ihr nieder. „Nicht kennen Sie, Fräulein Lotte. . . Oberleutnant Herrgeist — erinnern Sie sich?“

Da strahlte Lottes Gesicht in glücklichem Lächeln. „Sie sind es? O, dann ist alles gut! Bringen Sie mich zu meinen Eltern. . . Aber was mögen die sein?“

„Das werden wir schon herausbekommen, Fräulein Lotte — seien Sie ohne Sorge!“

Der Hornist blies: „Angetreten — angetreten!“ Die Horte waren verschwinden, die Jäger wimmelten durcheinander, die Kompagnien formierten sich.

Der Sanitätsgefreite machte Lotte rasch einen kunstgerechten Verband, und Genschle räumte ihr seinen Platz auf der „Erskanone“ ein.

Kommandorufe ertönten. Und rasch, wie sie gekommen, waren die Jäger wieder im Walde verschwunden und marschierten auf der Chaussee gen Bischofsburg.

(Fortsetzung folgt.)

An kriegsgefangenen Russen befinden sich in Deutschland 5600 Offiziere und 720 000 Unteroffiziere und Mannschaften und in Oesterreich-Ungarn 3190 Offiziere und 610 000 Unteroffiziere und Mannschaften, wovon ein großer Teil durch deutsche Truppen gefangen genommen wurde. Die Gesamtzahl der gefangenen Russen beträgt somit 8790 Offiziere und 1 330 000 Unteroffiziere und Mannschaften.

In den deutschen Depots befanden sich im Juni 5834 erbeutete Geschütze und 1556 Maschinengewehre. Ein großer Teil der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre ist aber nicht zurückgeschickt worden, sondern bei den Truppen verblieben und sofort wieder gegen den Feind verwendet worden. Man wird nicht fehl gehen in der Annahme, daß im Laufe des ersten Kriegsjahres 7—8000 Geschütze und 2—3000 Maschinengewehre erbeutet wurden.

An Landgebiet hält der Feind besetzt: Im Elsaß 1050 Quadratkilometer, in Galizien 10000 Quadratkilometer, im ganzen 11 050 Quadratkilometer. Vom feindlichen Gebiet stehen unter deutscher Verwaltung in Frankreich 21 000 Quadratkilometer, in Belgien 29 000 Quadratkilometer, in Rußland 130 000 Quadratkilometer, zusammen also 180 000 Quadratkilometer.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 2. August 1915.

Vom Weltkrieg 1914.

Französische Truppen überschritten die deutsche Grenze und besetzten die Ortshäuser Gottessthal, Meßeral, Markkirch und den Schluchtpaß. — Deutsche Grenztruppen besetzten die russischen Städte Kalisch, Gzenstochau und Bendzin. — Erlaß einer kaiserlichen Amnestie für Angehörige des aktiven deutschen Heeres und Eingezogene. — Anordnung eines allgemeinen Vortags für Preußen und Sachsen. — Abreise des russischen Botschafters von Berlin.

1492 Christoph Columbus tritt seine erste Entdeckungsfahrt an. — 1770 Friedrich Wilhelm III. von Preußen geb. — 1811 Gründung der Universität Breslau. — 1867 Philolog August Voelckh gest. — 1872 König Haakon VII. von Norwegen geb. — 1911 Bildhauer Reinhold Begas gest.

Obst muß ausreifen. Alljährlich wird eine Unmenge Obst, namentlich Birnen, in halbverrottem Zustande auf den Markt gebracht. So auch jetzt wieder. Gewiss muß vor 4 bis 5 Tage vor der Vollreife gepflückt werden, wenn es eine lange Verlanddauer gut überstehen soll, aber nicht 14 Tage zuvor, wie es meist aus gewinnstüchtigen Absichten geschieht. Die vielen hundert Zentner dieser harten, rübenartig schmeckenden Früchte, die feilgeboten werden, bedeuten einen Verlust an der Volksernährung, denn die hauptsächlichste Bildung des Baders vollzieht sich erst in den letzten 14 Tagen der Reife des Obstes. Der Preis für solches unreifes Obst, das nur in gekochtem Zustande zu genießen ist, stellt sich meist unverhältnismäßig hoch. Für die Reife des Sommerobstes ist die Verfärbung der Schale und Kerne (diese müssen braun bis schwarz ausfallen) sowie die leichte Löslichkeit der Frucht vom Zweige maßgebend. Ebenso muß eine reife Birne seitlich am Stiel einem mäßigen Druck nachgeben. Das Winterobst soll möglichst lange am Baume bleiben, damit es später auf dem Lager nicht welkt. Es wird gepflückt, wenn die ersten guten Früchte vom Baume fallen. Einen Anhaltspunkt für die Reife des Obstes geben auch die Blühtabellen, die von verschiedenen Obstbauvereinen, Landwirtschaftskammern usw. herausgegeben werden.

Der Jahrestag des Weltkrieges wurde gestern im ganzen Reich in würdiger Weise begangen. In den Kirchen der verschiedenen Bekenntnisse fanden Gebetsgottesdienste und Dank- und Bittgebete statt. Dankgebete für die offenbare Hilfe Gottes in dem ungleichen Kampfe, den wir zu bestehen haben, Bittgebete, um die weitere Segnung unserer Waffen und unser Tun und Sorgen daheim. vielerorts im Reich wurden auch einfache Kriegsgedenkfeiern veranstaltet: Da gab es vornehmlich allgemeine Sammelplätze oder Wohltätigkeitsabende. Ein besonders schöner Gedanke fand in Sachsen-Altenburg Verwirklichung. Durch eine Verfügung des Ministeriums war hier angeordnet worden, daß am Sonntag unabhängig von den allgemeinen Dankgottesdiensten zwischen 12 und 1 Uhr mittags in allen Kirchengemeinden des Herzogtums ein Ehrengeläute für die im ersten Kriegsjahre gefallenen Sachsen-Altenburger stattfinden sollte, eine Gedächtnisfeier, die bei ihrer für das ganze Land festgelegten Gleichartigkeit einen erhebenden Eindruck hervorrufen mußte. So haben uns die ersten Kriegstage gelehrt, wie wir unsere nationalen Gedenktage am würdigsten begehen können; in dankbarer Hinwendung zu Gott, im stillernsten Gebeten, in Ausübung erhebender Wohltätigkeit, in weisevoller Ehrung teurer Brüder. Möchte es so bleiben auch in froheren Tagen des Friedens, möchten wir uns auch dann im Volke das Große, Erhabene und Heilige weden, würdig einer großen, edlen Nation, der deutschen Nation.

Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 286 bis 288. Kriegerkämpfer, Wilhelm, Meinerzhagen, leicht verwundet.

Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 22. Juli bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen und in einzelnen Teilen der Provinz Ostpreußen zahlbar sind, frühestens mit dem 30. Oktober 1915 statt mit dem 31. Juli 1915 abläuft, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Danach werden die Postprotestaufträge mit Wechseln, die in diesen Gebieten zahlbar sind und deren Zahlungstag in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 28. Oktober 1915 fällt, am 30. Oktober 1915 nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden. — Bei Postaufträgen zur Geldeinzahlung und zur Annahmeholung die an eine zur Aufnahme des Wechselprotestes befugte Person weitergeleitet werden sollen, ist fortan wieder der Vermerk „Sofort zum Protest“ statt des Vermerks „Sofort zum Protest ohne Rücksicht auf die verlängerte Protestfrist“ auf der Rückseite des Postauftrags niederzuschreiben.

Nach einer Entscheidung der russischen Regierung ist den deutschen Zivilgefangenen in Rußland der Briefverkehr mit der Heimat unterzogen, weil sie sich nicht in Konzentrationslagern befinden, sondern nur gezwungen sind, in den ihnen angewiesenen Ortschaften zu leben, und daher ihr Postverkehr den allgemeinen Bestimmungen zu unterwerfen ist. Hiernach können aus Deutschland Postsendungen an diese Personen fortan nicht mehr unmittelbar nach Art der Kriegsgefangenenposten, sondern nur noch durch Mittelpersonen (Rotes Kreuz usw.) auf dem Umwege über das neutrale Ausland verschickt werden,

wobei es noch zweifelhaft ist, ob die Sendungen die Adressaten erreichen werden.

Freiwillige Angebote in Kriegsmetall. Auf Anregungen aus dem Kreise des Metallgewerbes hin und in Verbindung mit der zuständigen amtlichen Stelle ist eine Geschäftsstelle für freiwillige Angebote in Kriegsmetall errichtet worden. Ihre Aufgabe ist, im eigenen Interesse von Handel und Gewerbe der Kriegsmetall-Altiengeellschaft auf Grund freiwilliger Angebote, Metall in möglichst großem Umfange zuzuführen. Die Geschäftsstelle für freiwillige Angebote in Kriegsmetall befindet sich: Berlin W 35, Steglitzerstr. 36. Auch ist die Handwerkskammer zu Arnberg zur Vermittlung der Angebote bereit.

Sammelt das Korn auf dem Felde! Die in Delbe (Westf.) erscheinende Tageszeitung „Die Glocke“ bringt folgende sehr beachtenswerte Anregung: Das Getreidesammeln, wie es in früheren Jahren Brauch war, sollte jetzt allgemein zu Ehren kommen und gemeindefürsorglich organisiert werden. Wenn das Sammeln unter Begleitung der Lehrpersonen schulenweise erfolgte, würde ein Ertrag zusammenkommen, der die künftigen Erwartungen überträte. Der Kreis Detmold umfaßt 68 681 Hektar; davon ist mehr als die Hälfte Ackerland, und mit Getreide bebaut dürften davon etwa 25 000 Hektar sein. Nehmen wir das an Ehren bezw. Körner pro Hektar gesammelte Getreide auf nur 10 Pfg., so ergäbe das für den Kreis Detmold allein ein Gewicht von 250 000 Pfd. = 2500 Zentner; nehmen wir an, dieses Getreide sei als Mischernte nur für das Vieh zu verwenden und gleichwertig und gleichpreisig der aus neutralem Ausland eingeführten Gerste, die mehr als 30 M. den Zentner kostet, so läme die hübsche Summe von 75 000 M. allein für unseren Kreis heraus. Man sieht, das Gold liegt auch heute noch auf der Straße bezw. auf dem Lande, man braucht sich nur zu bücken und es aufzuheben. Die Landwirte, die selbst keine Zeit zum Sammeln haben, würden es Schulkindern unter Aufsicht recht gerne gestatten. — Zu dieser Notiz schreibt Herr Geheimrat Jung: Dieser beherzigenswerten Anregung möchte ich noch folgende zufügen: Die Kinder können natürlich nur Aehren, nicht ausgefallene Körner sammeln. Je nach dem Entwertter ist aber die Menge der ausgefallenen Körner noch viel größer als die der verlorenen Halme. Diese Körner können verwertet werden, wenn man die Hühner auf die Stoppelfelder treibt, sie in fahrbaren Ställen hinausführt und die Felder von ihnen abjuchen läßt. So wird auch dem Eiermangel entgegengewirkt, ohne das Nährstoffe dafür geopfert werden.

Nachahmung empfohlen. Ein Dortmunder Geschäftsmann hatte an einen säumigen Zahler seit längerer Zeit eine Forderung, ohne daß es ihm gelingen wollte, sein Geld zu erhalten. Er trat die Forderung schließlich an die Kreisstelle vom Roten Kreuz ab. Diese hatte bei dem Schuldner bald den gewünschten Erfolg und vereinnahmte den Betrag zu Gunsten unserer tapferen Krieger.

Schutz den Felderzeugnissen! Es kommt jetzt die Zeit, da die Frucht eingeerntet und zum Teil auf dem Felde in Schuber gesetzt wird. Bekanntlich werden viele Schuber durch Kinder oder Vagabunden in Brand gesteckt und gehen für die Volksernährung verloren. In der gegenwärtigen Kriegszeit bedeutet der Verlust eines Fruchtobers geradezu eine Schwächung unserer Wehrkraft. Drum, Ihr Landleute und Bürger, habt acht auf die Fruchtobers, verwahrt Euere Kinder ernstlich, denn jedes Fruchtorn ist jetzt kostbar. Selbstverständlich muß die Vorkehrung sich auch auf die Früchte in den Hofgärten erstrecken, die allabendlich gut zu verschließen sind.

Ein frühzeitiger Herbst scheint bevorzustehen. Die Erntesche, die zu den ersten herbstlichen Vorboten gehört und meist erst Ende August die den Früchten eigene orangefarbene Färbung zeigt, ist in diesem Jahre bereits soweit vorgeschritten, daß sich die Beerenreife noch bis Ende des Monats Juli einstellt. Allenthalben macht sich diese Erscheinung bemerkbar. Auch fahles Laub hat sich schon in größerer Menge in unseren Wäldern entwickelt. Am meisten sind hiervon die Kastanien betroffen worden; aber auch andere Laubbäume weisen welke Blätter auf.

Ehringhausen b. Oberbrügge, 2. Aug. Schwer heimgekehrt vom Kriegsgeschehen wird die Familie des Schuhmachermeisters August Hamel hier. Nachdem in der ersten Kriegswache auf Frankreichs Fluren der dritte Sohn Max gefallen, ist in der letzten Woche des ersten Kriegsjahres der jüngste Sohn Paul, Richtschütze beim Garderegiment (Maschinengewehr-Abteilung) in Feindesland den Selbsttod gestorben. Das eiserne Kreuz, zu dem er vorgeschlagen war, hat seine Brust nicht mehr zieren sollen. Die beiden ältesten Söhne stehen noch im Felde. Der schwer gekrüppelte Familie bringt man allseitig herzliche Teilnahme entgegen.

Schalke, 1. Aug. Dem Pionier Walter Göddersmann, Sohn des Bauunternehmers Ernst Göddersmann, hieselbst, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Meinerzhagen, 31. Juli. Bei dem gestern nachmittag gegen 6 Uhr niedergegangenen Gewitter schlug ein Blitzstrahl in den Turm der evangelischen Kirche, ohne jedoch einen Brand zu entfachen. Er riß ein achtel der Helmede fort, beschädigte die Uhr, sprang dann nach der Südseite hinüber, fuhr an der Dachrinne hinab auf ein Fenster zu nach innen und schleuderte ein Stück Mauerwerk fort. — Es ist dies die zweite Blitzverletzung des Turmes in diesem Jahre. Auch am 1. Mai schlug der Blitz ein. Dergleichen fand eine Beschädigung im Juli 1890 statt.

Hagen, 30. Juli. In letzter Nacht war ein Monteur mit dem Instandsetzen eines Postaufzuges zum Bahnsteig beschäftigt. Nach den Instandsetzungsarbeiten, zu denen der Mann einen schweren Kurbel benötigte, gab er das Zeichen zur Inbetriebnahme des Aufzuges, ohne die Kurbel vorher abgenommen zu haben. Kaum hatte sich der Aufzug in Bewegung gesetzt, als der Monteur durch einen Schlag der sich rasend schnell drehenden Kurbel getroffen wurde und unter sie zu liegen kam, wo er dann dauernd furchtbare Kurbelschläge erhielt. Ehe der Aufzug wieder ausgeschaltet war, war der Unglückliche so großlich zugerichtet, daß er kurz nachher starb. Ein Postauswechsler wurde leicht verletzt.

Bodum, 31. Juli. Die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge, die zunächst in Berlin und dann in einer Reihe anderer deutscher Großstädte gezeigt worden ist, wird im kommenden Herbst, voraussichtlich im ersten Drittel des Oktober, nach Bodum kommen. Es ist geplant, die Ausstellung im Stadtpark abzuhalten, wahrscheinlich werden in dem Gelände, daß sich unmittelbar an das Parkhaus anschließt, besondere Bauten für den Ausstellungszweck errichtet werden, um das Parkhaus und seine Räume für die mit der Ausstellung in Verbindung stehenden Vortragsveranstaltungen, Zusammenkünfte usw. freizuhalten.

Dortmund, 31. Juli. Wie vor kurzem wegen der Getreidehöchstpreise ist der Magistrat nunmehr auch wegen Festsetzung von Kartoffelhöchstpreisen bei der Reichsregierung vorstellig geworden mit dem Antrage, daß sobald wie möglich den ausreichenden Kartoffelvorräten entsprechend niedrigere Kartoffelhöchstpreise für das ganze Reich festgesetzt werden mögen. Nach einstimmiger Ansicht des städtischen Wohlfahrtsausschusses ist eine Festsetzung von solchen Höchstpreisen für den Stadtkreis Dortmund allein ungewürdigt und unter Umständen sogar gefährlich, während die Reichsregierung zu solchen Maßnahmen sehr wohl in der Lage ist.

Solingen, 31. Juli. Daß das Gold tatsächlich noch hier und da im Strumpfe steckt, dafür ist ein Beispiel von hier zu melden. Dieser Tage starb hier im Alter von 78 Jahren ein Rentenempfänger, der seit vielen Jahren als Einpfänder in einem Häuschen wohnte und von dem alle Nachbarn annahmen, daß er kümmerlich mit seiner Rente sein Leben friste. Die Beerdigung des alten Mannes erfolgte auf Kosten der Armenverwaltung. Das Gericht ordnete, da der Verstorbene keine Angehörigen hat, der Form halber die Aufnahme des Nachlasses an, und bei der Vornahme dieser Feststellung entdeckte nun heute der Gerichtsvollzieher in einem alten Kasten gut versteckt einen Strumpf, in dem sich 500 M. in Gold, 400 M. in Silber und außerdem Sparkassenbücher über 8000 M. befanden. Erbberechtigte sind, soweit bekannt, nicht vorhanden, das Geld des reichen Armen wird also wohl der Allgemeinheit zufallen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

CB Köln, 1. Aug. Die jetzt durch die Presse gehenden Nachrichten über ein türkisch-bulgarisches Abkommen entsprechen nach der „R. Z.“ nicht den Tatsachen. Im Grundhagen ist ein Einverständnis zwischen der Türkei und Bulgarien erzielt worden. Der Umfang der von der Türkei in Aussicht gestellten Grenzberichtigung ist in seinen Einzelheiten aber noch nicht festgestellt.

CB Czernowitz, 1. Aug. Zur Verstärkung ihrer Stützpunkte in Ostgalizien hatten die Russen etwa 40 000 Mann frisch ausgerüsteter Truppen herbeigeschafft. Als diese am Bestimmungsort angelangt waren, verweigerten die Mannschaften und die Offiziere den Gehorsam, vernichteten die Munition und lehnten sich gegen die höheren Vorgesetzten. Die Meuternden wurden schließlich überwältigt, entwaffnet und nach Rußland zurückbefördert.

CB Bukarest, 1. Aug. Der Mangel an Erntearbeitern in Rußland hat solchen Umfang angenommen, daß Bauernrevolten in den südlichen Gouvernements Rußlands entstanden. Die Bevölkerung erhob Einspruch gegen die Verwendung von Kriegsgefangenen und verlangte die Beurlaubung der Reichswehr.

CB Genf, 1. Aug. Unter der fortbauenden Artillerie-Offensive der Deutschen gegen Reims erließ die französische Regierung den Befehl zur Räumung der Stadt.

CB London, 1. Aug. Der Passagierdampfer „Iberian“, (5223 Registertonnen) von der Leylandlinie ist von einem Unterseeboot versenkt worden. — Ebenso wurden vier Fischefahrzeuge aus Sowestoff von Unterseebooten versenkt.

CB Sofia, 1. Aug. In unterrichteten Kreisen verlautet, daß das griechische Kabinett Sunaris unter keinen Umständen eine Vermehrung der Anhänger der Partei des Venizelos dulden werden. Falls die Abstimmung über das Regierungsprogramm eine Mehrheit für Venizelos ergeben sollte, werde die Kammer sofort aufgelöst werden.

Französische Berichte.

WTB Paris, 1. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die deutschen Flugzeuge bombardierten am vormittag St. Paul sur Mer, ohne Sachschaden anzurichten und Gravelines, wo ein Kind getötet wurde. In Artois bei Souchez und im Labyrinth zeitweilig aussetzendes Gewehrfeuer und Kanonade, während der Nacht, ohne Infanterieaktion. In den Argonnen, am Kreuzpunkt Lautes-Servan-Bagatelle und am Verbindungswege Birnville folgte einer explodierenden deutschen Mine ein ziemlich heftiger Kampf, währenddessen es uns gelang, die hervorgerufenen Auslöschungen zu besetzen. Feindliche Flugzeuge richteten ein Bombardement auf Nancy. Der Sachschaden ist unbedeutend, einer der deutschen Apparate, welcher auf dem Heimwege von unserer Artillerie getroffen wurde, war gezwungen, zwischen den deutschen und französischen Linien zu landen. Es gelang den Fliegern zu entkommen. Das Flugzeug wurde in die Nähe unserer Schützengräben gebracht. Der Schluchtpaß wurde bombardiert.

WTB Paris, 1. Aug. Amtlicher Bericht von gestern abend: Der Tag verlief ohne Infanteriegefecht. Dünkirchen wurde von Flugzeugen mit einigen Granaten belegt. Der Schaden ist unbedeutend. Im Artois bei Angres bis Arras die übliche Tätigkeit der Artillerie. Ein weittragendes Geschütz feuerte 9 Granaten auf Compiègne. Man meldet nur Sachschaden. Ein ausgebrochener Brand wurde schnell gelöscht. In Gegend von Fontaines-aux-Carnes und Four de Paris wird das Bombardement der Schützengräben auf beiden Seiten beinahe ununterbrochen fortgesetzt. Im Priesterwalde lebhaftes Kanonade. In den Vogesen bombardierten 7 unserer Flugzeuge den Bahnhof und die Aviatikwerke in Freiburg in Breisgau. Einer derselben mußte bei der Rückkehr infolge einer Motorpanne in den feindlichen Schützengräben landen.

Von Freund und Feind.

Delcassé und die 100000 Engländer.

Berlin, 31. Juli.

Bei der fortgesetzten Veröffentlichung von Aktenstücken aus den belgischen Staatsarchiven in der Nordd. Allg. Zeitung wird auch ein Schreiben des belgischen Gesandten in Berlin, Baron Greindl, vom 5. April 1906 an den Minister des Äußeren Baron Favereau wiedergegeben. Baron Greindl knüpft an die Konferenz von Algier an und sagt schließlich:

Es besteht kein Zweifel mehr, daß es der König von England gewesen ist, der, unabhängig von seiner Regierung, Herrn Delcassé in eine kriegerische Politik hineingetrieben und ihm das übrigens nicht ausführbare Versprechen gegeben hat, 100 000 englische Soldaten in Solstein zu landen.

Baron Greindl konstatiert noch, daß diese Pläne ausgeführt worden wären trotz des damaligen als deutschfreundlich geltenden englischen Ministeriums Campbell-Bannerman, und zwar direkt am Hofe im Gegensatz zur Politik des Ministeriums.

Die Polen winken ab.

Posen, 1. August.

Während die russische Presse hinsichtlich der Polenfrage lange Zeit entweder schwieg oder sich damit befaste, Polen und Juden gehörig hintereinander zu bringen, wurden, als sich die Verbündeten immer weiter nach Polen hineinschoben und sich Warschau näherten, plötzlich mit Einsetzung der bekannten Kommission fast überall freundliche Töne laut. Der hiesige polnische „Dziennik“ zitiert noch eine Reihe solcher Stimmen, die der Arbeit der Kommission gewidmet waren und bemerkt dazu: „Es drängt sich nur die Befürchtung auf, daß die polnisch-russische Kommission nicht weiß, für wen sie arbeiten soll, da sich inzwischen das ganze Königreich Polen in deutsch-österreichischen Händen befindet kann. Etwas spät haben sich die Russen entschlossen, den ersten Schritt zu tun.“

Kein Gold, keine Wagen!

Kopenhagen, 31. Juli.

Aus Chicago wird gemeldet: Die Pullmann-Eisenbahnwagen-Gesellschaft erklärt öffentlich, daß sie eine große Bestellung auf Eisenbahnwagen, die ihr die russische Regierung erteilen wollte, nicht angenommen hat. Die russische Regierung wollte 50 000 Eisenbahnwagen im Werte von 25 Millionen Dollar bestellen; aber die Pullmann-Gesellschaft hat sich entschlossen, die Bestellung abzulehnen, weil die russische Regierung statt mit Gold mit Banknoten zahlen wollte.

Ein weißer Rabe.

Stockholm, 31. Juli.

Der Präsident J. B. Napp der Empire Art Metal Co. in Empire Point hat nach Meldungen amerikanischer Blätter bekanntgegeben, daß er einen seiner Firma angebotenen Auftrag auf Waffen und Munition in Höhe von 45 Millionen Mark abgelehnt habe. Als Grund dafür habe er angegeben, daß er nicht gewillt sei, aus dem Kriege in Europa, der so zahlreichen Menschen das Leben kostet, persönlichen Vorteil zu ziehen.

Mr. Bryan scheint mit seinem Kampf gegen die Munitionslieferungen seitens amerikanischer Fabriken doch hin und wieder Erfolg zu haben.

England und die Neutralen.

London, 1. August.

In einem Leitartikel des „Manchester Guardian“ findet sich die folgende bewegliche Klage:

Die diplomatische Aufgabe der Engländer sei sehr viel schwieriger als die der Zentralmächte. Diese suchten die neutralen Staaten lediglich zu veranlassen, an ihrem neutralen Standpunkt festzuhalten, während England jeweils verlangen müsse, daß die neutralen Staaten sich an dem Kriege an der Seite der Engländer beteiligen sollten.

Hier wird von berufener englischer Seite der trasse Caudismus der englischen Politik den Neutralen gegen-

über ruhig zugegeben. Daß die englische Politik darin besteht, neutrale friedliebende Staaten in den Krieg hineinzubringen, ist ja in aller Welt seit langem bekannt, nur in England suchte man diese Tatsache bisher durch wohlklingende Phrasen zu verbergen, in denen von der Freiheit und dem Glück der Völker die Rede war. Auch die Anerkennung der friedliebenden neutralen Politik des militärischen Deutschland von dieser Seite ist bemerkenswert.

Lloyd George zittert.

London, 1. August.

Der Arbeitsminister Sir John Simon sagte in einer arroken Versammlung der Grubenbesitzer und der Grubenarbeitervertreter des ganzen Landes, die Kohlenförderung bleibe in jedem Monat um drei Millionen Tonnen hinter dem Bedarf zurück. Simon beschwor die Arbeiter, mehr und länger zu fördern. Noch beweglicher gebardete sich der Munitionsmminister Lloyd George. Er sagte:

Niemand, der die Zeitungen liest, kann daran zweifeln, daß die Lage ernst, wenn nicht gefährlich ist. Ich spreche das mit Bittern aus. Ich bin selbst weder Pessimist noch Optimist, aber ich bemerke wohl die dunkeln Wolken, die sich im Osten zusammenballen, und den grauen Himmel, der schwer über Dlandern und Frankreich hängt. Die Freiheit schließt das Recht ein, sich zu drücken, sich zu vergnügen und die Verteidigung anderen zu überlassen. Das ist aber ein falscher Freiheitsbegriff. Die Gefahr ist groß und unmittelbar.

Trotz alledem ließen sich die Arbeiter nicht die Rolle des Sündenbocks aufdrängen und wehrten sich gegen die ihnen gemachten versteckten Vorwürfe mit Hinweis auf die Fehler der Verwaltung und den Eigennutz der besser gestellten Bevölkerungsschichten. Lloyd George wird wahrscheinlich noch längere Zeit Ursache zum Bittern haben.

Die Union, der Bankier des Vierverbandes.

Amsterdam, 1. August.

Wie Reuter aus Newyork zu berichten weiß, sollen zahlreiche Deutsch-Amerikaner den Bankiers in den Vereinigten Staaten Mitteilung gemacht haben, sie würden die Handelsbeziehungen zu ihnen aufgeben, wenn die Bankiers die französisch-englischen Kriegsanleihen zeichnen. Es sollen auch Bittulare umlaufen, nach denen die Annahme von Wechseln als Bezahlung für gelieferte Munition einer finanziellen Unterstützung gleichkomme, und daß Deutschland deshalb im Falle des Sieges von den Vereinigten Staaten Schadenersatz verlangen könne. — Es mag dahingestellt bleiben, ob der Born über das tatkräftige Eintreten der Deutsch-Amerikaner für Deutschlands gutes Recht die Reutermedien beeinflusst hat. In Wirklichkeit bietet die Neutralität der Vereinigten Staaten immer mehr sonderbare Seiten dar.

Will Rumänien marschieren?

Wien, 31. Juli.

Das Bukarester Blatt „Scara“ veröffentlicht einen aufsehenerregenden Artikel, in dem es die Frage aufwirft, wie lange man noch zögern wolle, nach der Grenze von Bessarabien zu sehen. Das erste Jahr des Krieges sei vorbei und die bis jetzt bewahrte Neutralität sei am meisten gefährdet. Nun aber müsse Rumänien sich daran angelassen der letzten Ereignisse in Galizien und Polen erinnern, daß in Bessarabien zwei Millionen rumänischer Brüder der Befreiung harren. — So das Bukarester Blatt. Die Londoner „Times“ wollen dagegen wissen, daß ein Vertragsabschluß Rumäniens über den Beitritt zum Vierverband bevorstehe. — Wer hat recht?

Italiens falsches Spiel.

Wien, 1. August.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im italienischen Militärverordnungsblatt vom 19. Juli sind alle im Laufe des April und Mai erfolgten geheimen Eingebungen nunmehr veröffentlicht. Die Durchführungsbestimmungen zu denselben (ausgegeben mit Reservat-erlaß 538 vom 13. 4.) enthalten den Satz: „Da diese Eingebungen nicht zu Ausbildungszwecken erfolgen, wird jeder nicht oder verspätet Einrückende als Deserteur erklärt.“ Dies geschah zu einer Zeit, wo die italienische Regierung laut ihrem Notbuch erklärte, daß ihre Kommen-

sationsforderungen einzig und allein von dem Wunsche befeelt seien, eine neue und gekräftigte Basis für die Bundesverhältnisse mit der Monarchie zu schaffen.

Eine tote Stadt.

Mailand, 30. Juli.

Die italienische Industrie und Arbeiterschaft beginnen schon jetzt unter dem Krieg unfähig zu leiden. Der „Avanti“ berichtet unter dem Titel „Eine tote Stadt“:

In Volterra herrscht eine schreckliche Arbeitslosigkeit. Schon seit Beginn des europäischen Krieges habe die einzige Industrie des Ortes, die Alabasterindustrie, welche ihren Absatz fast ausschließlich im Ausland fand, stillgestanden. Die verfügbaren Hilfsmittel für die notleidende Bevölkerung seien völlig unzureichend. Der Staat müsse helfen.

Mit seinem Appell an die Staatshilfe wird das sozialistische Blatt wohl nicht den geringsten Erfolg haben. Die Kassen sind leer, man weiß schon kaum mehr, wie man die dringendsten Bedürfnisse des Heeres decken soll, da die englischen Gelder nur spärlich fließen. Die Note der italienischen Industrie sind für das Abflauen der Kriegsstimmung in der Bevölkerung noch wirksamer, als die nicht mehr abzuleugnenden furchtbaren Verluste und das völlige Versagen der Cadornaschen Offensive.

Ein Schweizer aus England fortgewiesen.

Luzern, 30. Juli.

England, das sich als Beschützer der Freiheit aufspielt und besonders die Neutralen mit seinem Schutz beglückt, zeigt sich diesen gegenüber, wenn es ihm in den Sinn kommt, äußerst brutal. Das „Luzerner Tageblatt“ berichtet:

Ein junger St. Galler, der mehr als ein Jahr in England in Stellung gewesen war, kehrte diesen Frühling zur Erholung in die Schweiz zurück. Dieser Tage gedachte er über Dieppe wieder nach England zurückzukehren. Er war im Besitz aller nötigen Ausweise und verfügte über genügende Geldmittel, sowie über ein Billett Dieppe—Folkestone. Trotzdem wurde er sowie mehrere Landsleute in Dieppe zurückgewiesen und an der Weiterfahrt nach England gehindert. Der englische Kontrolleur bemerkte kurz, Schweizer hätten in England nichts zu suchen.

Wahrscheinlich führten der St. Galler und seine Landsleute deutsche Namen. Das genügt im freien England, um die Rechte eines Neutralen völlig zu mißachten.

Wie der russische Generalstab arbeitet.

Bei der Passkontrolle an der russisch-sinnischen Grenze in Belostrow werden die kürzlich aus Deutschland heimgekehrten Russen polizeilich angewiesen, sich in Petersburg direkt zum Generalstab zu begeben, eventuell werden sie mit Gewalt dorthin befördert. Dort stellt man mit ihnen ein Verhör an, in dem u. a. folgende Fragen gestellt werden:

„In welchem Verhältnis steht die Volksstimmung in Deutschland zu dem, was die Zeitungen schreiben?“ „Gibt es noch Brot in Deutschland?“ „Ist es wahr, daß in Berlin noch Theater gespielt wird?“

„Kann man in einem Berliner Restaurant noch Fleisch erhalten?“

Ein wenig scheint also in Rußland die Erkenntnis zu dämmern, daß es nützlich sei, über ein Land, das man im August vergangenen Jahres mit der großen Damaskuswalze russischer Seeresherrlichkeit niederzustampfen drohte, und das sich noch etwas unzugänglich für russische Eroberungsgelüste erwies, einige Nachforschungen anzustellen. Um so später scheint diese Erkenntnis zu kommen, da sich doch jetzt ein breiter Gürtel nicht mehr russischen Rußlands zwischen dies ferner rüdende Deutschland und den Sitz des russischen Generalstabes legt. Dieß man aber die Fragen, die der Herr im russischen Generalstab zu stellen pflegt, so kommt man nicht nur über das ungewöhnliche Maß an Unkenntnis der Wirklichkeitsverhältnisse, man möchte darüber hinaus annehmen, die Eingebung zu solcher Fragestellung müsse direkt aus zoffreichen Berichten und „Matin“-Meldungen geflossen sein.

Bekanntmachung.

Gemäß § 30 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) und § 107 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 wird als Schluß der Schonzeit für Vork., Hasel-, Fasanenhennen und -Hähne der 1. September 1915 (Jagderöffnungstag der 2. September 1915) festgesetzt.

Als Tag des Ablaufs der Schonzeit für Rebhühner, Wacheln und schottische Moorbühner wird

a) für die Kreise Dortmund Stadt und Land, Hörde Stadt und Land, Lippstadt, Hamm Stadt und Land, Hattingen, Soest, Bochum Stadt und Land, Herne, Witten, Gelsenkirchen Stadt und Land der 17. August 1915 (Jagderöffnungstag der 18. August 1915)

b) für die Kreise Arnsberg, Brilon, Meschede, Siegen, Olpe, Wittgenstein, Herborn Stadt und Land, Schwelm, Altena, Lüdenscheid, Hagen Stadt und Land der 24. August 1915 (Jagderöffnungstag der 25. August 1915) festgesetzt.

Arnsberg, den 19. Juli 1915.

Der Bezirksausschuß zu Arnsberg.

Bekanntmachung

Auf Grund der Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps zu Frankfurt a. M. vom 22. ds. Mts. III b 15319/6791 ordne ich an, daß Kraft- und Kraftmittelwagen nur innerhalb des Weichbildes der Städte Fahrten unternehmen dürfen. In besonderen Ausnahmefällen können jedoch die Polizeiverwaltungen oder die Militärbehörden Führerhalten oder einzelnen Personen z. B. Ärzten die Genehmigung zu Fahrten außerhalb der Stadt erteilen.

Arnsberg, den 27. Juli 1915.

Der Regierungs-Präsident: gez. von Bafe.

Amt Lüdenscheid.

Ausgabe der Brotmarken.

Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt in der bisherigen Weise im Amtshause hieselbst Zimmer 7 am 5., 6. und 7. August ds. Mts. und zwar am 5. für die Landgemeinde Lüdenscheid Nr. 1—1000, am 6. für die gleiche Gemeinde Nr. 1001 bis Schluß, am 7. nur vormittags, für die Gemeinde Hülscheid.

Lüdenscheid, den 31. Juli 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Präsidiums des königlichen Landgerichts zu Hagen i. W. vom 17. bezw. 21. Juli d. J. sind

1. der Fabrikant Heinrich Giersieper zu Ehringhausen als Schiedsmann für den Bezirk Bauerschaft Ehringhausen,
 2. a) der Lehrer W. Meyer in Buschhausen als Schiedsmann, b) der Landwirt Karl Herberg in Buschhausen als Stellvertreter für den Bezirk Bauerschaft Ramscheid,
 3. der Landwirt Hermann Escher in Stücken, als Schiedsmann für den Schiedsmanns-Bezirk Eichhofen,
- auf die weitere Amtsdauer von drei Jahren — zu 1 und 2 vom 5. August 1915 ab, zu 3 vom 11. Juli 1915 ab — bestätigt worden. Die eidlische Verpflichtung der Genannten ist durch das unterzeichnete Gericht am 27. bezw. 28. d. M. erfolgt.

Lüdenscheid, den 29. Juli 1915.

Königliches Amtsgericht.

Eine Wohnung

mit Ziegenhaltung per November oder Februar zu vermieten.

Carl Boerster, Berge bei Garthausen.

Gebrauchte Doppelarmige

Greuterpreffe

mi Rädervorgelege gefräzten Zähnen mit Vorgelege. Gewicht circa 15—1800 kg hat billigst abzugeben.

Gust. Kreimendahl, Halver Maschinenhandlung. Telef. 43.

Feldpostschachteln

hält stets vorrätig

Max Laifle, Oberbrügge.

Wirteverein Halver.

General-Versammlung

am Mittwoch, den 4. Aug. cr, nachm. 5 Uhr

im Cafe Schulz, Schalksmühle.

Tagesordnung:

1. Vertrag mit dem Kohlen-säurewerk.
2. Abschluß betr. Mineralwasser-lieferung.
3. Einführung einheitlicher Verkaufspreise.
4. Anträge für den nächsten Zonentag.
5. Verschließenes.

An sämtliche Mitglieder richten wir die dringende Bitte in der Generalversammlung pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.



Noch in der Trauer um unsern lieben Max, der in Frankreich den Heldentod fand, erhielten wir heute die tieftraurige Nachricht von seinem Hauptmann, dass auch unser jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Richtschütze

Paul Hamel

bei der Masch.-Gew.-Komp.

3. Garde-Rgt. zu Fuss

am 20. Juli in Feindesland im Alter von 23 Jahren den Tod fürs Vaterland fand.

Im tiefen Schmerze:

Familie August Hamel.

Oberbrügge, Lüdenscheid, Frankreich, Galizien, Frankfurt a. M., Glauchau i. Sachsen, den 1. August 1915.

Papiergeldtaschen

in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Wilk. Bell jr., Halver.